

Fluß zu kommen. Man versichert mit Bestimmtheit, daß die künftige Zusammenkunft der deutschen Kaiserin mit dem Erz-Bischums-Berweser Kibel nur zu diesem Zweck stattgefunden. An Stelle des verstorbenen Bischof Haneberg von Speyer und des verstorbenen ehemaligen Bonner Professors Dieringer, welche seiner Zeit auf der vom Freiburger Capitel dahier eingerichteten Candidaten-Liste standen, nennt man, als bisher nur vertraulich dem Großherzog in Vorschlag gebracht, den Frankfurter Professor Jansen und den Freiburger Professor Senti. Die, wie man hört, keineswegs schroffe Persönlichkeit des letzteren würde empfehlend wirken, wenn nicht die ultramontane Richtung seiner Schriften seiner Erhebung im Wege stünden. Senti zählt nicht zu den eigentlichen Ultramontanen, aber Vorsicht wäre auch bei ihm zu rathen.

Österreich.

Wien, 18. Oct. [Graf Andrassy] hat seine Reise nach Pest nunmehr gestern angetreten.

Wien, 18. Oct. [Griechenland und die Pforte.] Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Athen gemeldet, daß die Pforte dort die schriftliche Zusage abgegeben habe, sie werde die Colonisirung ihrer griechischen Provinzen, namentlich die Thessalien's, durch Tscherkessen sistiren.

Schweiz.

Bern, 14. Oct. [Die Mitglieder der katholischen Kirchen-Conferenz des Cantons Genf] haben so eben an Bischof Herzog folgenden Brief gerichtet:

„Herr Bischof! Die Unterzeichneten, Priester im dem Canton Genf, sind glücklich, anlässlich der Ihnen ertheilten Weihe als Bischof in Ihnen den Chef der katholischen Nationalkirche zu begrüßen. Nach ihrer monatlichen Zusammenkunft, der ersten seit Ihrer Erwahlung, haben sie sich nicht trennen können, ohne Ihnen zu versichern, daß sie sämmtlich nach Maßstab ihrer Kräfte bereit sind, Sie bei der von Ihnen so hochherzig übernommenen schweren und großen Aufgabe zu unterstützen. Sie rechnen aber auch auf Sie in allen schwierigen Augenblicken, welche namentlich im Beginn das von uns unternommene erste christliche Werk bietet.“ (Es folgen die Namen.) Bischof Herzog hat darauf geantwortet:

„Meine Herren! Meinen aufrichtigen Dank für Ihren gutgesinnten Brief. Es ist mir ein neues Band für Ihre Ergebenheit an unsere heilige Sache und Ihrer Freundschaft für meine Person. Zu arbeiten im guten Einvernehmen mit meinen Brüdern im Priesterthum wird immer mein größtes Glück sein, denn ich weiß, wie notwendig die Einigkeit zwischen den Priestern dem Gelingen unseres Werkes ist. Ich bitte Sie, immer und unter allen Umständen auf meine brüderliche Anhänglichkeit und meinen guten Willen zu rechnen.“

[Oberst Merian.] In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrath die Demission des Obersten Merian von Basel als Commandant der 4. Division der schweizerischen Armee auf Ende October und seine gänzliche Entlassung von der Wehrpflicht auf Ende December nächsthin bewilligt. Oberst von Büren in Bern ist provisorisch mit der Leitung der Geschäfte der Division beauftragt. Herr A. M. Trüniger ist auf seinen Wunsch als schweizerischer Viceconsul in London entlassen und Herr G. Forrer von Winterthur zu seinem Nachfolger ernannt.

Frankreich.

Paris, 16. Oct. [Der Minister des Innern in Duesnoy. — Verschiedenes.] Der Minister des Innern ist schon heute von seiner Reise nach dem Norddepartement zurückgekehrt. Er hat bei seinen Wählern in Duesnoy eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die Hauptstraßen der Stadt waren betränkt und am Bahnhof hatte man einen großen Triumpfbogen errichtet. Da der Bürgermeister, der noch aus der Zeit der moralischen Ordnung stammt, sich in auf fallender Weise von dem Empfang seines Vorgesetzten fern gehalten hatte, wurden die Kosten für denselben durch eine Subscription aufgebracht. Gestern Abend fand im Stadthaus ein großes Diner statt, an welchem die Deputirten des Norddepartements und der Präfect von Lille Theil nahmen. De Marcère hielt eine politische Rede, deren Text heute Abend das „Vien public“ mittheilt. Wir heben einige Stellen daraus hervor. Der Minister erklärt zunächst, daß er nicht sowohl als Minister denn als Deputirter des Bezirks von Avesnes spreche und wirft einen Blick auf seine parlamentarische Thätigkeit in den letzten sechs Jahren. Er sei stets den Grundsätzen treu geblieben, denen er seine Wahl verdanke. „Sie kennen jedoch, m. H.,“ fährt er fort, die verwegenen Verleumdungen, die man gegen mich ausgesprochen hat. Sie wissen, daß man mich als einen Mann darstellt, der hundert Mal seine Meinung gewechselt, bald sich nach rechts und bald nach links gewandt hat. Man stellte mich als einen Mann dar, der Ihrer Freundschaft und der Freundschaft aller ehrlichen Leute unwürdig ist. Sie wissen, m. H., daß dies Alles nicht wahr ist. (Beifall.) ... Viele Leute (heißt es an einer anderen Stelle der Rede) sagen: „Mit der Republik würde es keine Regierung mehr geben. Stellt man sich die Gesellschaft ohne Regierung vor? Das wäre entsetzlich!“ Dies Argument wird Ihnen, wie mir, zum Mindesten sonderbar scheinen; denn obwohl die Republik existirt, haben wir eine Regierung, da ich selber ihr angehöre. Es giebt Leute, die da meinen, es gebe eine Regierung nur, wenn man den Zügel füllt. Allerdings sind das dieselben Leute, welche sich zu einer anderen Zeit darüber beklagten, daß man zu sehr den Zügel füllte. Sie riefen von den Dächern, daß die despotischen Regierungen gefährlich sind, daß man dieselben abschaffen müsse; und heute beklagen sie sich über den Mangel an Despotismus. Die Wahrheit ist, m. H., daß es für diese Leute nur eine Regierung giebt, wenn sie selbst regieren. Man erhebt einen anderen Einwand gegen die Einführung der Republik. Man sagt: „Die Republik würde uns alle unsere Vortheile rauben, sie würde uns nehmen, was wir haben, um es denen zu geben, die nichts haben.“ Dies ist der schwere Vorwurf, den man der Republik macht: sie sind ein Zustand der Verwirrung, ein permanenter Bürgerkrieg. Gesehen wir, m. H., daß der jetzige Zustand der Anarchie ziemlich erträglich ist; ich glaube nicht, daß wir unter irgend einer Regierung größerer Ruhe und Sicherheit genossen haben, als unter der gegenwärtigen. Wenn unsere Gegner behaupten, daß die Republik sie depossidire, so sprechen sie nicht von ihrem Eigenthum. Jedes weiß, was davon zu halten. Sie spielen vielmehr auf den socialen Einfluß an, den sie bisher ausübten. Nun wohl, es beunruhigt mich, daß sie die Wahrheit sagen. Sie sagen die Wahrheit, weil sie diesen ihren Einfluß gegen die bestehende Regierung wenden. Daher ist die Regierung gezwungen, sie zu bekämpfen. Die bestehende Regierung, das sind Sie Alle: Sie haben das Recht, weil Sie, Dank dem allgemeinen Stimmrecht, die Herren sind, zu verlangen, daß alle Ihre Interessen gewährleistet werden. Die Regierung ist behilflich, Ihre Gegner unschädlich zu machen, indem sie den Mächtigsten entgegenarbeitet, welche die Form unserer Einrichtungen ändern wollen. Wenn diese Gegner ihre Fähigkeiten zum Nutzen der bestehenden Regierung anwenden wollen, würden wir sie mit offenen Armen aufnehmen, nicht als verlorene Söhne, sondern als die Kinder unseres lieben Vaterlandes. Mögen sie darauf verzichten, die vergangenen und für immer vergangenen Regierungen wieder ins Leben zu rufen, und wir werden ihnen die Hand reichen. Wir werden dann diese Eintracht verwirklichen, welche möglich ist unter Männern, die zusammenleben und welche für unser Land so wünschenswerth wäre. Was können wir mit Hilfe dieser

Eintracht nicht herbeiführen? Nicht nur durch unsere inneren Kräfte, sondern durch unsere moralische Größe werden wir die Welt in Ordnung bringen.“ — Morgen findet bei V. Hugo die letzte Session der radicalen Senatoren statt. Man wird dort das Programm für die Session regeln. — Gestern Morgen sind, wie es heißt, 20 Polizeibeamte unter dem Befehl eines Sergeanten von hier nach Philadelphia abgereist. Dieselben sollen von den französischen Ausstellern daselbst zum Schutz gegen „Diebstahl und Brandstiftung“ reclamiert worden sein. — Der Vicekönig von Egypten hat der Académie des Inscriptions et Belles Lettres ein prächtiges Album zum Geschenk gemacht, welches die bedeutendsten Schätze des ägyptischen Museums von Boulay darstellt.

Paris, 17. Oct. [Die neueste Rede de Marcère's. — Gambetta's Einkommensteuer. — Der Minister des Innern und die Stadt Lille. — Die Nachfolger de Franqueville's. — Zur orientalischen Krisis. — General Lesclapart.] Die Rede de Marcère's wird jedenfalls den reactionären Blättern neuen Anlaß zu den heftigsten Ausfällen geben, und sie wird die Rechte des Senats in ihren Plänen für die Beseitigung dieses Ministers, der eine so offen republikanische Sprache führt, bestärken; in zwischen findet sie in hohem Grade den Beifall der liberalen Presse. In der That bildet sie einen auffallenden Contrast mit den officiellen Aeußerungen, an welche das französische Publikum lange Jahre hindurch gewöhnt gewesen. „Wir wollten noch zweifeln,“ sagt das „XIX. Siècle“, aber nach der Rede von Duesnoy ist die Zögerung nicht mehr erlaubt. Die Schriftsteller der „Défense“ haben Recht; Herr de Marcère ist ein gefährlicher Mann, ein abscheulicher Mann, und wir begreifen vortreflich, warum die Feinde der Republik um jeden Preis den Marschall dahin bringen wollen, daß er diesen Mann aus seinem Conseil entferne. Die „République“ rühmt die Freimüthigkeit des Ministers und seinen energischen Ausdruck ehrlicher Entschlossenheit; aber sie zweifelt mit den radicalen Blättern daran, daß der Aufruf zur Einigkeit, welchen de Marcère an die Feinde der Republik richtet, von diesen werde gehört werden. Auf alle Fälle habe der Minister den Gedanken aller aufrichtigen Patrioten ausgesprochen. — Die Budgetcommission versammelte sich gestern wieder, um den Gambetta'schen Bericht zu hören, der bisher nur einer Untercommission vorgelesen worden. Man enthielt sich einstweilen der Discussion; aber außerhalb der Budgetcommission flüstert der Gambetta'sche Plan auch unter den Parteigenossen des Verfassers noch auf vielfachen Widerspruch. — Zwischen dem Minister des Innern und der Stadt Lille ist ein Streit ausgebrochen, der möglicherweise zu einer politischen Debatte in der Kammer führen wird. Die Sache ist kurz diese. Als die Ultramontanen in Lille ihre medicinische Facultät gründeten, trafen sie mit der dortigen Hospitalverwaltung das Abkommen, daß man der Facultät gegen eine Summe von 140,000 Franken der Klinik das St. Eugénien-Hospital überlasse. Dieser Vertrag, der am 1. Octbr. d. J. zur Ausführung kommen sollte, war ungültig, so lange er nicht die Bestätigung des Gemeinderaths von Lille erhalten hatte. Der Gemeinderath verweigerte seine Zustimmung, und die Angelegenheit wurde vor den Minister des Innern gebracht, welcher, ebenfalls mit Vernachlässigung der städtischen Rechte, den Vertrag bloß dahin abänderte, daß die katholische Facultät statt des Eugénien-Hospitals ein anderes kleineres Hospital in der Altstadt von Lille, das Krankenhaus Saint-Sauveur, erhalten sollte. Dieser ministeriellen Verfügung hat sich der Gemeinderath neuerdings fast einstimmig widersetzt, und wenn die Sache vor den Staatsrath gebracht wird, so läßt sich bestimmt auf eine Entscheidung zu Gunsten der Stadtväter rechnen; gewiß aber dürfte sie, wie gesagt, vor die Kammer kommen. Die Clericalen haben offenbar in Lille eine schlechte Wahl für ihre Facultät getroffen. — Im Arbeitsministerium ist die Erbschaft des verstorbenen Eisenbahn- und Schiffahrts-Directors de Franqueville noch immer anzutreten; es scheint aber, daß für den Beginn der Session diese einflußreiche Stelle besetzt werden wird. Und zwar erhält de Franqueville, wie sich das vermuthen ließ, nicht einen sondern mehrere Nachfolger. Zum Schiffahrts-Director ist der ehemalige Deputirte Rouffieu und zum Eisenbahndirector, wie man sagt, ein junger Ingenieur, der unter de Franqueville thätig gewesen, ausersehen. Den großen Eisenbahn-Gesellschaften, die aus der früheren Einrichtung auf Kosten der Canalschiffahrt gewaltige Vortheile zogen, ist diese Aenderung nichts weniger als angenehm. — Die wichtigsten Organe der Pariser Presse nehmen mit wenigen Ausnahmen immer entschiedener für die Türkei Partei: Der „Moniteur“ tritt für die aufrichtigen Absichten der türkischen Regierung ein und meint, daß man im feindlichen Lager die Pforte gar zu schwarz male. Die „République“ findet die letzten türkischen Noten in hohem Grade lobenswerth. „Die ottomanische Regierung, bemerkt sie, zeigt sich voll Achtung für die europäischen Mächte; sie schließt sich nicht in enge Grenzen ein, sondern öffnet im Gegentheil den Weg für fernere Verhandlungen, deren Gang sie sicherlich nicht beeinträchtigen wird. Die ottomanische Regierung hat sich, wie man sieht, von der Bedenklichkeit der Lage Rechenschaft abgelegt; sie macht die größten Anstrengungen, um die Gunst der europäischen Regierungen zu gewinnen. Wir, deren einziger Zweck die Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens ist, müssen die Pforte zu dieser Haltung beglückwünschen und dürfen nicht an einer baldigen Schlichtung der jetzigen Schwierigkeiten zweifeln. Das Cabinet von St. Petersburg hat die türkischen Vorschläge nicht angenommen; das war sein Recht, da diese Vorschläge der Discussion und der Zustimmung Europas unterworfen werden. Aber Rußland kommt auf die englischen Vorschläge zurück und zwischen ihnen und denjenigen der Pforte besteht kein solcher Zwiespalt, daß man nicht einen Mittelweg finden könnte.“ So das Blatt Gambetta's. Die „Débat“ sprechen die Hoffnung aus, daß Rußland sich nicht so tief eingelassen habe, als man befürchte. Die Sorgfalt und Ruhe, mit welcher es seine Einwendungen gegen die türkischen Vorschläge geltend macht, erlaube noch an seine versöhnlichen Absichten zu glauben. Da Rußland sich in eine fernere Erörterung der Streitfragen bereitwillig einläßt, könne es der Diplomatie nicht schwer fallen, dem Cabinet von St. Petersburg zu beweisen, daß es einen schweren Fehler beginge, wenn es den blinden Leidenschaften der slavischen Massen nachgebe. Großen Eindruck hat in den hiesigen politischen Kreisen der Artikel der „Times“, welcher den Fürsten Bismarck beistimmt, den Krieg zu verhindern, um so mehr, als man hier längst die Ueberzeugung hegt, daß es nur von dem Willen des deutschen Kanzlers abhängt, ob der Friede erhalten bleiben soll. — Die Zeitungen meldeten gestern die Rückkehr des Generals Lesclapart von Petersburg; sie hatten sich seit lange darüber beklagt, daß der Duc Decazes diesem Vorkämpfer gestatte, sich in einem so kritischen Augenblick von seinem Posten zu entfernen. Nun heißt es heute, daß Lesclapart nicht nach Petersburg, sondern nach seiner Heimath Morlaix in der Bretagne zurückgekehrt ist.

Großbritannien.

London, 16. Octbr. [Ueber die Stellung Deutschlands in der orientalischen Frage] schreibt die „Times“: „Fürst Bismarck ist mehr als einmal in der Lage gewesen, über Frieden oder Krieg in Europa zu entscheiden, aber wir bezweifeln, daß er je eine

solche Macht der Entscheidung in Händen hatte, wie in diesem Augenblick. Wenn der Friede gebrochen wird, wird der Kampf zweifelsohne die halbe Welt erschüttern. Nicht eine einzige Großmacht ist sicher davor, daß sie nicht mit in den Strudel hineingerissen wird, und wenige Institutionen werden dem rasenden Sturm Stand halten und nicht von ihm zerstückt werden. Ähnlich wie jetzt war die Lage zur Zeit des siebenjährigen Krieges, als die „Missethat des Raubes Schlesiens“ durch Friedrich II., dessen Charakter manche Verwandtschaft mit dem des Fürsten Bismarck hat, Europa, ja, die ganze Welt in die Kriegserregung rief. „Auf das Haupt Friedrich's“, schreibt Macaulay, „fällt die Verantwortung für all das Blut, welches in dem unseligen Kriege vergossen ward, der in jedem Theile des Erdballs, in Europa, an der Küste von Koromandel, sowie an den großen Seen von Nord-Amerika wüthete.“ Freilich ist Fürst Bismarck's Stellung eine andere, als die des großen Friedrich, ihm wohnt nicht die Absicht inne, den Frieden Europas zu stören, aber er ist vielleicht der einzige Mann, der, ohne den streitenden Parteien anzugehören, im Stande ist, eine Katastrophe abzuwenden, wie die von Macaulay geschilderte. Die Machthaber in der Türkei, fürchten wir, sind entschlossen, nicht weiter nachzugeben, und der russische Hof wird sich bald auf Gnade und Ungnade dem Sturm ausgesetzt sehen, den er heraufbeschworen hat. Jedoch noch ist es nicht zu spät, Rußland zurückzuhalten, aber nur ein Staat kann die Welt vor dem furchtbaren Kriege bewahren, und das ist Deutschland. Ein offenes Wort Fürst Bismarck's kann Rußland von dem Rande des Abgrundes zurückziehen, in den ein weiterer Schritt es unfehlbar stürzen würde; er möge nur sagen, daß Deutschland es den Russen nicht erlauben wird, sich an der Donau festzusetzen, und zweifelsohne wird der Czar bei der großen, geradezu despotischen Macht, die er in seinem Reiche besitzt, Mittel und Wege finden, den Strom des panslawistischen Enthusiasmus, der ihn und die ganze Welt zum Kriege treibt, zu dämmen. Ein Wort aus Fürst Bismarck's Munde wird den russischen Plänen einer Occupation der Bulgarei ein schnelles Ende machen. Nicht würde es nötig sein, sich in feindseliger Zone an Rußland zu wenden. Die Höfe von Berlin und Petersburg sind durch so manche Freundschaftsbände verknüpft, daß der Deutsche Kaiser dem Czaren eine Mahnung zulassen kann, die völlig verständlich sein wird, ohne dictatorisch zu sein, etwa in der Form eines verwandtschaftlichen Rathes, und wir stehen nicht an, zu sagen, daß ein Fürst, der so ängstlich auf den Frieden bedacht ist, wie der Czar Alexander, mit Freude einen solchen Druck begrüßen würde, der ihn in den Stand setzen könnte, den trügerischen Einflüssen seines Hofes zu widerstehen. Zweifelsohne wünscht Deutschland nichts weniger als Verwiddlungen; der beste Weg aber, Krieg zu vermeiden, ist die Möglichkeit, denselben kühn und ernst in's Auge zu fassen und Deutschland darf die schreckliche Wahrscheinlichkeit nicht außer Acht lassen, daß es bei Ausbruch eines Krieges selbst wider seinen Willen mit hineingerissen wird. Eine Gefahr giebt es, wegen deren Erwähnung man uns entschuldigen wird. Militärische Kreise Deutschlands sprachen im vergangenen Jahre die Befürchtung aus, daß Frankreich in kurzer Zeit wieder so mächtig und angreifend werden würde, wie vormals. Wir halten diese Befürchtung für unbegründet. Frankreich ist heute friedlicher geartet, denn je. Indes bei dem Ausbruch eines großen Krieges, der Interessen berühren würde, welche Frankreich immer gekostet hat, der Frankreich zweifelsohne das Angebot großer Allianzen bringen würde, könnte es vielleicht dennoch versucht werden, die Wiedereroberung seiner verlorenen Provinzen zu wagen. Wie rasch kriegerische Fieber sich verbreitet, wenn der Friede einmal gebrochen, weiß keine Nation besser als die französische. Aber selbst wenn wir die Gefahr eines Krieges mit Frankreich für Deutschland außer Acht lassen, so bleiben für letzteres dennoch wesentliche Interessen, die Rußland mit dem Ueberstreiten der Donau bedrohen würde. Die Türken geben die Bulgarei nicht ohne Kampf auf, und die Russen wissen, wie tapfer jene hinter Verschanzungen kämpfen. An der Donaulinie und in den Hügelketten der Bulgarei giebt es aber manche Schlachtfelder, auf denen Rußland nicht immer glänzende Erfolge errungen, und je tapferer der Widerstand, je hartnäckiger wird der Angreifer nach den Früchten der Eroberung verlangen. Die russische Militärpartei wird nicht, wenn sie einmal schwere Kämpfe gestritten, sich mit der bloßen Occupation einer Provinz begnügen, und schon in Centralasien hat sie gezeigt, wie sie es versteht, ihrem Willen Gesehskraft zu geben. Einmal befestigt, wird die Bulgarei eine russische Provinz bleiben, vielleicht unter der nominellen Regierung eines Lehnsherrn; Rumänien zeigt, obgleich sein Fürst ein Deutscher ist, schon ein solches Verhältniß, und Serbien befindet sich mehr in Rußlands Macht, als wenn es von Russen besetzt wäre. Die Befestigung der Bulgarei würde so die Donau von der Mündung bis Belgrad zu einem russischen Strome machen. Für Deutschland ist aber die freie Schifffahrt auf der Donau nicht minder eine Nothwendigkeit wie für Österreich. Deutschlands Hauptinteresse ist Friede, damit sein Handel wieder zur alten Blüte zurückkehre, ein Krieg zwischen Rußland und Österreich wird aber Deutschlands Schicksal nicht minder schädigen, als den der kriegführenden Staaten und die Deutschen müßten endlich dazwischentreten, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Ein so ausgebildeter praktischer Verstand, wie der des deutschen Reichskanzlers, weiß zur Genüge, daß noch mehr geschehen muß, um den Frieden dauerhaft zu machen. So lange nicht die Christen von unerträglicher Bedrückung befreit sind, kann die geschickteste Staatskunst nichts anderes thun, als die Katastrophe hinauschieben. Die Hauptgefahr für den europäischen Frieden liegt auch in Zukunft stets in der Mißregierung der Türkei. Sie selbst spricht das mit derselben Emphase aus wie Rußland. Wenn aber die Russen uns beweisen, daß sie keine ehrgeizigen Pläne unter der Maske der Philantropie verbergen, werden wir uns gern mit ihnen verbinden, um das alte Uebel der türkischen Regierung zu heilen. Das kann aber mitten unter den Vorbereitungen für einen Feldzug nimmermehr geschehen. Wenn Fürst Bismarck Rußlands Schwert in der Scheide hält, dann können England und Deutschland sich gegenseitig unterstützen, um der Türkei die nothwendigen Bedingungen vorzuschreiben. England freilich hätte keinen Grund zur Beunruhigung, wenn die Donau ein russischer Strom würde, denn die größte Seemacht der Welt fürchtet darum noch nicht für den Besitz von Constantinopel. England sucht vorzugsweise nur den Frieden, und zwar mehr für die allgemeinen Interessen Europas als für seine eigenen. Die beste Sicherung für den Frieden ist aber in erster Linie die feste Haltung einer so starken Militärmacht wie Deutschland und sodann ein Bündniß zwischen ihm und England, um die nothwendigen Veränderungen in der Türkei durchzuführen. Diese herzustellen wird zwar sehr schwierig sein, und das Werk bleibt vielleicht auch noch eine Zeit lang unvollständig. Rußlands unbesonnenes Treiben nach Krieg aber zu hemmen, ist vielleicht jetzt noch nicht so schwer. Fürst Bismarck's politischer Geist und die militärischen Erfolge seines Landes geben ihm einen Einfluß, der nur von dem Napoleon's I. nach Austerlitz und Kena übertroffen wird. Durch ein einziges Wort kann er Europa vor einem Unglück bewahren, dem gegenüber seine eigenen Kräfte nur unbedeutend sein würden; seine Verantwortlichkeit ist darum eben so groß, wie seine Macht.“ Englands leitendes Blatt, bemerkt hierzu die „A. Z.“, scheint spät zur Verurteilung zu kommen; seine nunmehr, wo die Lage unmittelbar drohend geworden ist, ausgesprochenen Worte hätte es gewiß vor mehreren Wochen schon sagen können, anstatt zwischen Russen und Rußenfreundschaft unentschieden hin- und herzuwanken. Der Meetingslärm und Gladstone'sche Gefühlsphrasen schienen auch ihm eine Zeitlang den festen Standpunkt geraubt zu haben. Ob es nun aber ein glücklicher Griff war, die Unterfütterung des mächtigen Reichskanzlers anzurufen, indem es seinen Charakter mit dem Friedrich's des Großen vergleicht, welchem es doch mit Macaulay die alleinige Verantwortung für das in dem schlesischen Kriege vergossene Blut aufbürden möchte und dessen Streben nach dem Besitze Schlesiens es eine Missethat zu nennen nicht ansteht, wollen wir uns zu bezweifeln erlauben, ebenso wie wir uns dem Czar gegenüber, daß England im Orient mehr Europa's allgemeine Friedensinteressen als seine eigenen vertheide, sehr skeptisch verhalten. Die „Times“ thäte besser, die wirklichen Gründe klar heraus zu sagen; sie find eindringlich genug. Es wäre gewiß den englischen Politikern höchst erfreulich, wenn Deutschland die wenig angenehme Rolle übernehme, allein die Kastranen für John Bull aus dem Feuer zu holen.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 19. Oct. [Se. Majestät der König Albert von Sachsen] kam heute früh 6 1/2 Uhr mit dem Schnellzuge der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn in Station Mochern bei Breslau an, von wo aus der hohe Reisende um 6 3/4 Uhr per Extrazug der Rechte-Deutscher-Eisenbahn nach Schloß Sibyllenort weiter befördert wurde. Der gegenwärtig dort residirende Herzog von Braunschweig veranstaltete heute und morgen große Jagden, zu welchen er seinen königlichen Gast eingeladen hat. Die Rückreise nach Dresden wird übermorgen, Sonnabend, stattfinden.

—d. Breslau, 18. Oct. [Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau.] In der letzten zahlreich besuchten Versammlung unter Leitung

Berliner Börse vom 18. October 1876.

Fonds- und Geld-Course.	
Consolidirte Anleihe.	103,50 bz
do. de 1876.	96,50 bzG
Staats-Anleihe.	95,50 bz
Staats-Schuldenscheine.	93,50 bz
Präm.-Anleihe v. 1855.	137,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	102 bz
Berliner Hyp.-Oblig.	101,25 bz
Pommersche	82,90 B
Pommersche neue	94,25 bz
Schlesische	94,25 bz
Kurs u. Neumark.	94,25 bz
Pommersche	94,25 bz
Pommersche	94,25 bz
Westfäl. u. Rhein.	94,25 bz
Sächsische	94,25 bz
Schlesische	94,25 bz
Badische Präm.-Anl.	117,50 bz
Bairische 4% Anleihe	119,75 bzG
Öst.-Mind.-Präm.-Anl.	109 bzG

Kurs 40 Thaler-Loose	244 bz
Badische 3% FL-Loose	134 B
Braunschw. Präm.-Anleihe	84 B
Oldenburger Loose	133,75 bz

Ducaten 9,78 bz	Fremd. Bkn. —
Sover. 20,34 G	einl. Leip. —
Napoleon 16,24 bz	Oest. Bkn. 160,65 bz
Imperial 16,72 G	Russ. Bkn. 262 bz
Dollars —	

Hypotheken-Certifikate.	
Krapp'sche Partial-Obl.	101,10 bz
Unk. Pr. d. Pr. Hyp.-B.	99 bzG
do. do. do.	100,50 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	93,75 bzG
do. do. do.	101 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	100,10 G
Unkünd. do. (1872)	101,20 G
do. rückb. 110	106 bz
do. do. 4%	98,25 bzG
Unk. H.d. Pr. Crd.-B.	102,60 bzG
do. III. Em. do.	100 G
Kündbr. Hyp.-Schuld. do.	101,40 bzG
Hyp.-Anst. Nord.-G.C.B.	101,50 bzG
do. do. Pfandbr. do.	101,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe . . .	106 G
do. do. II. Em. do.	101,25
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	108,80 bz
do. do. II. Em. do.	106,30 bz
do. 5% Präm.-Zinsbr. 110	101,50 bz
do. 4% do. do. m. 110	93,50 bz
Meininger Präm.-Pfb.	102,70 bz
Oest. Silberpandbr. 5%	—
do. Hyp.-Crd.-Pfb. 5%	—
Pfb. d. Oest.-B.-Cr.-G.	—
Schles. Bodencr.-Pfb. 5%	100,25 bzG
do. do. 4%	94,50 G
Süd. Bod.-Cred.-Pfb. 5%	102,25 bzG
do. do. 4%	98 G
Wiener Silberpandbr. 5%	—

Ausländische Fonds.	
Oest. Silberrente	52,50-51,75bz
(1/2, 1/4, 1/2, 1/4, 1/2)	1/4, 1/2, 1/4, 1/2, 1/4
do. Papierrente	41/4 G (51,75bz)
(1/2, 1/4, 1/2, 1/4, 1/2)	1/4, 1/2, 1/4, 1/2, 1/4
do. 54er Präm.-Anl. . .	92,50 B
do. Lott.-Anl. v. 60 . . .	94,75 bz
do. Credit-Lose	204,50 B
do. 64er Loose	137,75 bz
Russ. Präm.-Anl. v. 1866	137 bz
do. Bod.-Cred.-Pfb. 5%	79,50 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb. 5%	—
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	75 bz
Poln. Pfandbr. III. Em.	71,50 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr. 4%	60 bz
Amerik. rückb. p. 1881	104,60 bz
do. do. 1885	99,60 bz
do. 5% Anleihe	102,50 bzB
Frankosische Rente . . .	69,50 bz
Ital. neue 5% Anleihe . .	101 G
Tabak-Oblig.	65 etbzG
Raab-Graber 100% R.L.	88 bz
Rumänische Anleihe . . .	9,40-8,60 bz
Türkische Anleihe	64,20 bz
Ung. 5% St.-Eisen-Anl.	—
Schwedische 10 Thir.-Loose	—
Finnische 10 Thir.-Loose	37 G
Türkische-Lose 25 bzB	—

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.	
Berg.-Märk. Serie II. 4%	84 G
do. III. v. 84 3/4 %	90,50 bzG
do. do. VI. 4%	92,50 bzG
do. Hess. Nordbahn . . .	102,50 bz
Berlin-Görlitz	102 bz
do. do.	85 bz
do. do.	96,50 G
Breslau-Freib. Lit. D. 4%	—
do. do. E. 4%	—
do. do. F. 4%	—
do. do. G. 4%	—
do. do. H. 4%	90,75 B
do. do. I. 4%	90,75 B
do. do. K. 4%	90,75 B
do. von 1876	98,25 bzB
Cöln-Minden III. Lit. A. 4%	—
do. do. Lit. B. 4%	—
do. do. Lit. C. 4%	92 bzG
do. do. Lit. D. 4%	90,75 bz
do. do. Lit. E. 4%	100,40 bzB
Halle-Sorau-Guben	—
Hannover-Altenbeken . . .	—
Märkisch-Posen	96 bzG
W.-M. Staatsb. I. Ser. 4%	—
do. do. II. Ser. 4%	—
do. do. Obl. I. u. II. 4%	96 bzG
do. do. III. Ser. 4%	95,50 bz
Oberschles. A.	85,75 bzG
do. B.	91 bz
do. C.	—
do. D.	—
do. E.	—
do. F.	99,40 bzB
do. G.	101 bz
do. H.	101,70 bz
do. von 1869	—
do. von 1873	98 bzG
do. von 1874	—
do. Brieg-Neisse	—
do. Cosel-Oderb.	102 G
do. do.	—
do. Stargard-Posen	99 bz
do. do. II. Em. 4%	99 bz
do. do. III. Em. 4%	—
do. Ndrech. Zwgb. 3%	101,40 B
Ostpreuss. Südbahn	100,30 B
Rechte-Oder-Überr.-B. . . .	99,50 G
Schlesw. Eisenbahn	—
Chemnitz-Komotau	75,75 bzG
Dux-Bodenbach	46,75 B
do. II. Emission	37 B
Prag-Dux	21,25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	78,40 bzB
do. do. neue	75 G
Kaschau-Oderberg	51,75 bz
Ung. Nordostbahn	48,75 bzB
Ung. Ostbahn	58,25 B
Lemberg-Czernowitz	58,25 bz
do. do. II. 5%	63 bzG
Mährische Grenzbahn	54,75 G
Mähr.-Schl. Centr.-B. . . .	15 bzG
do. II. fr.	—
Kronpr.-Rudolf-Bahn	60 B
Osterr.-Französische	314 bzB
do. do. II. 3%	298 etbzG
do. süd. Staatsbahn	229 bz
do. neue	227,25 bzB
do. Obligationen	75,50 bzB
Warschau-Wien II.	88 bz
do. do. IV.	79,50 bz
do. V.	75 bz

Bank-Papiere.	
Allg. Deut. Hand.-G.	20 G
Anglo-Deutsche Bk.	47 B
Berl. Kassen-Vere.	17,7 G
Berl. Handels-Ges.	68,25 bz
do. Prod.-u. Hdl.-B.	82 etG
Braunschw. Bank	98 bzB
Bresl. Disc.-Bank	67,75 bz
Bresl. Makler-Vere.	—
Bresl. Wechsel-Bk.	73,50 B
Coburg. Cred.-Bank	67,80 bzG
Darmst. Cred.-Bk.	102,75 bzB
Darmst. Zettel-Bk.	95,50 B
Deutsche Bank	80,50 bz
do. Reichsbank	155,00 bz
do. Hyp.-B. Berlin	93 B
Disc.-Comm.-Anst.	111,25 bz
do. ult.	111,25-111
Genossensch.-Bk.	90 bzG
do. junge	94 B
Gwb. Schuster u. Co.	102,90 bz
Goth. Grundcred.-Bk.	118 G
Hamb. Ver.-Bk.	102,25 bz
Hannov. Bank	81,50 B
Königsb. Ver.-Bk.	61 G
Landw.-B. Kweilke	106,75 B
Leipz. Cred.-Anst.	90 B
Luxemburg. Bank	104,50 bz
Magdeburger do.	71,50 G
Meininger do.	19,50 G
Moldau. Lds.-Bk.	125 B
Nordb. Bank	98,75 bz
Nordr. Grundcred.-Bk.	48 G
Oberlausitzer Bk.	234,3-32,3
Oest. Cred.-Anst.	97,90 bzG
Posen. Prov.-Bank	96,50 bz
Pr. Bod.-Cr.-Act. B.	116,50 bz
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	121,25 bz
Sachs. Cred.-Bank	94 B
Schl. Bank-Verein	88 B
Schl. Vereinsbank	72,75 etbzB
Thüringer Bank	44 bzG
Weimar. Bank	85 B
Wiener Unionb.	—

Industrie-Papiere.	
Berl. Eisenb.-Bd.-A.	135 G
D. Eisenbahn-G.	8 B
do. Reichs-u.-Co.-E.	65,50 G
Märk. Sch.-Masch.-G.	14,90 bzB
Nordd. Gummi-Fab.	51 G
do. Papierfabr.	—
Westend. Com.-G.	3,20 bzB
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	189/18
Schles. Feuervers.	735 B
Donnersmarkhütte	19,50 G
Dortm. Union	68,25 bzG
Königs- u. Laurah.	23,10 G
Lauchhammer	68,25 bz
Marienhütte	8 G
Oschl. Eisenwerke	7,25 bz
Redenhütte	10,50 bzG
Schl. Kohlenwerke	77 G
Schl. Zinkh.-Actien	86 G
do. St.-Pr.-Act.	40 G
Tarnowitz. Bergb.	12 G
Vorwärts-Hütte	—
Baltischer Lloyd	40,75 B
Bresl. Bierbrat.	19 B
Bresl. E.-Vagab.	50,50 G
do. ver. Oelfabr.	44 G
Erdm. Spinnerei	19 B
Görlitz. Eisenb.	47,75 bzB
Hoffm's Wag-Fabr.	10 B
O. Schl. Eisenb.	28,25 bzG
Schl. Leinwand	76,75 B
do. Porzellan	10 B
WilhelmshütteMA.	64 G

Bank-Discount 4 pCt.
Lombard-Zinssatz 5 pCt.

Wechsel-Course.	
Amsterdam 100 Fl.	8 T. 3 169,20 bz
do. do.	2 M. 3 168,30 bz
London 1 Lstr.	3 M. 2 20,34 bz
Paris 100 Frs.	8 T. 3 81,20 B
Petersburg 100 R.	3 M. 7 249 bz
Warschau 100 R.	8 T. 7 255,40 bz
Wien 100 Fl.	8 T. 4 160,20 bz
do. do.	2 M. 4 169,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.	
Amsterd. Divid. pro 1874	1875 2/1
Aachen-Mastricht	18 bzB
Berg.-Märkische	78,75-78 bz
Berlin-Anhalt	102 bz
Berlin-Märkische	21,25 bz
Berlin-Dresden	23,25 bzG
Berlin-Görlitz	178,25 bz
Berlin-Hamburg	—
Berl. Nordbahn	76,25 bzB
Berl.-Potsd.-Magdb.	118 bz
Berlin-Stettin	67,10 bz
Böhm. Westbahn	67,10 bz
Breslau-Freib.	100,80 bzB
Cöln-Minden	100,25 bz
do. Lit. B.	—
Cuxhaven, Elsbach.	—
Dux-Bodenbach	82,81 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7 bz
Halle-Sorau-Gub.	12 bzG
Hannover-Altenb.	35 bz
Kaschau-Oderberg	40 bz
Kronpr. Rudolf-B.	176 bzG
Ludwigsb.-Bexb.	14,90 bzB
Märk.-Posener	102 bz
Magdeb.-Halberst.	262,50 bz
Magdeb.-Leipzig	98,50 bz
do. Lit. B.	97,75 bz
Mainz-Ludwigsh.	96,10 bz
Niedersch.-Märk.	134,33,50 bz
Oberschl. A.C.D.B.	124 bz
do. B.	438,50-37 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	200 bz
Oest. Nordwestb.	122,20,50 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	29 bz
Oestruss. Südb.	166 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	45,50 bzG
Reichenberg-Pard.	111,75-1,75 B
Rheinische	91,00 bz
do. Lit. B. (4% gar.)	8 bz
Rhein-Nahe-Bahn	17 bz
Rumän. Eisenbahn	101,25 bz
Schweiz Westbahn	130,25 bz
Stargard-Posen	191 B
Thüringer Lit. A.	—
Thüringer Lit. B.	—
Warschau-Wien	—

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.	
Berlin-Görlitzer	65,25 bz
Berliner Nordbahn	—
Breslau-Warschau	18,75 bzG
Halle-Sorau-Gub.	30 bzG
Hannover-Altenb.	—
Kohlitz-Falkenb.	66 bzG
Märkisch-Posen	66,50 bzG
Magdeb.-Halberst.	92 bzB
do. Lit. C.	78,50 bz
Oestpr. Südbahn	—
Pomm. Centr.-B.	109,50 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	59,75 bz
Rumänier	27 G
Saal-Bahn	—
Weimar-Gera	—

Bank-Papiere.	
Allg. Deut. Hand.-G.	20 G
Anglo-Deutsche Bk.	47 B
Berl. Kassen-Vere.	17,7 G
Berl. Handels-Ges.	68,25 bz
do. Prod.-u. Hdl.-B.	82 etG
Braunschw. Bank	98 bzB
Bresl. Disc.-Bank	67,75 bz
Bresl. Makler-Vere.	—
Bresl. Wechsel-Bk.	73,50 B
Coburg. Cred.-Bank	67,80 bzG
Darmst. Cred.-Bk.	102,75 bzB
Darmst. Zettel-Bk.	95,50 B
Deutsche Bank	80,50 bz
do. Reichsbank	155,00 bz
do. Hyp.-B. Berlin	93 B
Disc.-Comm.-Anst.	111,25 bz
do. ult.	111,25-111
Genossensch.-Bk.	90 bzG
do. junge	94 B
Gwb. Schuster u. Co.	102,90 bz
Goth. Grundcred.-Bk.	118 G
Hamb. Ver.-Bk.	102,25 bz
Hannov. Bank	81,50 B
Königsb. Ver.-Bk.	61 G
Landw.-B. Kweilke	106,75 B
Leipz. Cred.-Anst.	90 B
Luxemburg. Bank	104,50 bz
Magdeburger do.	71,50 G
Meininger do.	19,50 G
Moldau. Lds.-Bk.	125 B
Nordb. Bank	98,75 bz
Nordr. Grundcred.-Bk.	48 G
Oberlausitzer Bk.	234,3-32,3
Oest. Cred.-Anst.	97,90 bzG
Posen. Prov.-Bank	96,50 bz
Pr. Bod.-Cr.-Act. B.	116,50 bz
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	121,25 bz
Sachs. Cred.-Bank	94 B
Schl. Bank-Verein	88 B
Schl. Vereinsbank	72,75 etbzB
Thüringer Bank	44 bzG
Weimar. Bank	85 B
Wiener Unionb.	—

In Liquidation.	
Berliner Bankverein	88,75 G
Berl. Bankverein	85 bz
Berl. Lombard-B.	5 B
Berl. Prod.-Makl.-B.	57 G
Berl. Wechsel-B.	30 G
Centr.-B. Genos.	95,25 bz
Deutsche Unionb.	80,50 bz
Hannov. Disc.-Bk.	91,25 G
Hessische Bank	54 B
Ostdeutsche Bank	87,50 G
Pr. Credit-Anstalt	—
Pr. Wechsel-Bank	—
Ver.-Bk. Quistroy	3,10 G

Bank-Papiere.				
alg. Deut. Hand.-G.	5	0	4	20 G
Anglo Deutsche Bk.	0	3	4	47 B
berl. Kassen-Ver.	191/5	17	4	157 bzB
berl. Handels-Ges.	7	5	4	85 25 bz
berl. Prod.-u. Hdl.-B.	7 1/2	6	4	82 1/2 bz
berl. Raussch. Bk.	7 1/2	6	4	98 bzB
berl. Disc.-Bank	7 1/2	6	4	67,75 bzB
berl. Maklerbank	0	0	4	—
berl. Makl.-Ver. B.	4	4	4	—
berl. Wechselbr.	3 1/2	4	4	73,50 B
berl. Boburg. Cred.-Bk.	4 1/2	2 1/2	4	67,80 bzG
berl. Anziger Priv.-Bk.	6	7	4	116,60 G
berl. armst. Creditbk.	10	6	4	102,75 bzB
berl. armst. Zettelbk.	6	5 1/2	4	95,50 B
berl. Deutsche Bank	4	3	4	100,50 B
berl. Reichsbank	5	3	4 1/2	153,00 B
berl. Hyp.-B., Berlin	7 1/2	7 1/2	4	93 B
berl. disc.-Comm.-Bank	12	7	4	112,25 bz
berl. do. nlt.	12	7	4	112,25-11 bz